№ 31. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 12. März. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Herrn Grafen v. Renard.
2) An Herrn A. L. Maisan.
3) An Frau Bäckermeister Thiem.
4) An Herrn Lieutenant Grafen v. Pückler.
5) An das Kgl. Inquisitoriat.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 11. März 1840.

Stadt=Post=Expedition.

Beschlagnahmen.

Am 8. d. M., früh, wurden 68 Pfd. Kleesaamen mit Beschlag belegt, weil sich die Einbringer über den Erwerb nicht zu legitimiren vermocht haben.

Desgl. wurden am 9. d. M. ein Handkorb mit 20 Pfd. Rindfleisch mit Beschlag belegt.

Breslauer Chronik.

Am 4. März wurde ein 12 Jahr alter Knabe nach Branntwein geschickt. Man gab ihm ein Fläschchen mit, in welchem der Knabe noch einigen Inhalt wahrnahm, den er für Branntwein hielt, und schnell in den Mund stürzte. Ein heftiger Schrei bekundete bald, daß der Knabe durch das Genossene die ärgsten Schmerzen fühle. Das Fläschchen war vergriffen worden, und er hatte Vitriol-Oel, welches zur Stiefelwichse bestimmt war, getrunken. Aller schleunigen Hülfe ungeachtet, starb der Knabe unter unsäglichen Schmerzen am andern Morgen. —

Am 5. d. M. stürzte der Weißgerberges. Pohl beim Abeisen der Räder der Röthemühle am großen Wehre in das Rad=Gerinne. Es wurde sofort jenseits des Fluß=Gerinnes nach ihm gesucht, und der Körper auch bald gefunden, aber vielfach zerquetscht, und in nicht mehr lebensfähigem Zustande. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei minorenne Kinder.

Am selben Tage wurde ein Tagarbeiter in der Durchfahrt des hiesigen Gasthofes „zum rothen Hause" von einem durchfahrenden Wagen dergestalt gequetscht, daß er an den Folgen der erhaltenen Verletzungen in der Nacht des nächsten Tages im Hospital Allerheiligen starb.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Landesverräther.

(Fortsetzung.)

4.

»Das ist fürwahr ein trauriger Anblick!« — erscholl es, von einer rauhen Stimme gerufen, hinter ihm, und als er sich umblickte, sah er einen ältlichen Mann, fast wie einen ärmlichen Bürger in kleinen Landstädten gekleidet, nicht fern von sich und die schmerzliche Verheerung betrachtend, stehen. —

»Ja wohl,« — erwiederte, zum freundlichen Gruß sein Haupt entblößend, Jonas — »das Herz könnte Einem wohl im Leibe darüber brechen!«

»Seid Ihr der Besitzer dieser Saat?« frug mit leisem Husten der Fremde.

»Ich war es!« seufzte Jonas, »nun, sie stand in Gottes

Händen,« fuhr er etwas leichter athmend fort, »ich will nicht murren.«

»Ist der Schaden groß?« sprach nach einer Weile der Fremde.

»Für mich unersetzlich!« rief Jonas — »doch nein,« setzte er mit sanfter, demüthiger Stimme hinzu, »unersetzlich nicht, das wäre Gotteslästerung, und nicht jedes Jahr wüthet solch' eine eisige Sündfluth. — Ei ja wohl, das kann mir ja der liebe Himmel gar bald ersetzen, hab' doch ich und mein junges Weib gar rüstige Hände, und bis zur Saatzeit ist das Kindbett lange vorüber, da wollen wir denn wieder frisch darauf los arbeiten. Diesen Winter wird es wohl etwas knapp zugehen, und das Naschen müssen sich meine beiden Jungen abgewöhnen. Je nun, von Pflaumkuchen und gebackenen Klößen wird diesmal nicht viel die Rede sein; aber verhungern sollen mir die beiden lieben muntern Burschen nicht, dafür wollen wir, nämlich der liebe Himmel und ich, schon sorgen.«

Diese Worte schienen den Fremden zu ergötzen; er lächelte so freundlich, als es sein übrigens sehr ernsthaftes, ja beinahe trübseliges Gesicht zuließ, und sprach:

»Wohl Dem, der dem Unglück eine gute Seite abgewinnen kann. — Ich lobe Euch darum, junger Freund; denn es verräth ein munteres Herz und ein ruhiges Gewissen.« —

»Ja, das hab' ich, — entgegnete Jonas, mit einem frommen Blicke gegen den Himmel schauend, der wieder freundlich und frei von Sturmeshaft über ihm lächelte, — »Beides hab' ich und hoff' es mit Gottes Gnade zu behalten all' mein Leben lang!« —

Sichtbar ablenkend von diesem Gespräche, rief nach einer Weile, indem er nach einer kleinen silbernen Taschenuhr sah, der Fremde:

»Siehe da, schon an der neunten Stunde! Nun, da komm' ich wohl vor Mitternacht kaum aus dem Berggewinde hervor; darum wollt' ich Euch gebeten haben, junger Freund und Landsmann, mir für Geld und gute Worte eine freundliche Herberge in Eurer Hütte zu gönnen.«

»Von ganzem Herzen gern, mein unbekannter Herr!« — erwiederte Jonas — »wollt ihr mit mir gehn, um jene Felsenecke herum bin ich zu Hause.«

5.

Als Jonas mit seinem Gaste nach Hause gekommen war, tummelte sich Rosinchen herum, als ob eben nicht viel Böses geschehen wäre.

Fleiß und Liebe hatte sie zum Theil getröstet, und als sie nun ihren trauten Mann gefaßt und freien Auges sah, so flog, der Anwesenheit des Fremden ungeachtet, Alles durch ihre Hände. —

Schnell war die Stube aufgeräumt, der Tisch mit Brodt, Butter und Käse besetzt, und für den Durst stand ein tüchtiger Krug frisches Quellwasser im Hinterhalte. Wie sie nun Mann, Weib, der älteste Knabe und der bald grämische, bald heitere Gast, an dem kleinen Mahle saßen, die liebe Gottesgabe sich wacker schmecken ließen und sie mitunter mit einem freudigen, fröhlichen Worte würzten, da sprach, während Gaumen und Zähne den Uebrigen eine kleine Pause geboten, der Fremde, der sich Leopoldus heißen ließ:

»Nun, gesegnet sei Euer froher, leichter Sinn, mein lieber gastfreundlicher Wirth; scheint Ihr doch der kaum verflossenen Stunde Mißgeschick ganz und gar vergessen zu haben.« —

»Und sollt' ich nicht,« — rief leicht aufathmend Jonas — »sehet da die rothen Wangen meines Weibes, die muntern Augen meiner Buben; glaubt Ihr, ein Bischen mehr Noth, als gewöhnlich, sollen sie verglühen machen? — Das möge wohl Gott verhüten! — Es ist nicht genug, daß man geschehene Dinge nicht wieder ungeschehen machen kann, sondern es ist gewiß, daß dem Unglück immer wieder irgend ein Glück auf die Fersen trete. — Dies Bekenntniß hab ich von meiner lieben Mutter Elisabeth, und mir es recht tief ins Herz und Gedächtniß gedrückt. Darum freu ich mich bei jedem Mißgeschick, das mich betroffen, ist nur der erste Sturm vorüber, wie ein Kind auf alle die guten Dinge, die da kommen werden, und ist es mir eine lange Zeit recht gut gegangen, so wird mir wahrhaftig von Tag zu Tag immer bänger und bänger. Es mahnte mich wohl schon eine geraume Zeit, daß mir wieder einmal etwas schief gehen würde.« —

»Auf diese Art,« — nahm nun Leopoldus, gleichsam spottender Weise das Wort — »wär't Ihr also keineswegs aus Eurem ruhigen Gleichmuthe zu bringen?« —

»Nicht so leicht,« meinte Jonas; aber mit nassen Blicken sein wieder wackeres Heupferdchen an's Herz drückend, fuhr er fort. — »doch Eines dürfte es sein, der Tod meines Rosinchens; dafür hab' ich noch keinen Gedanken in meinem Kopfe, und, Gott sei Dank! kein Gefühl in meinem Herzen. Es müßte entsetzlich sein.«

Mit diesen Worten fiel Rosinchen gleichsam über den Anblick ihres eigenen Leichenbilds und über den Jammer ihrer Zurückgelassenen stillweinend in des gerührten Gatten Arme, der sich nun auch nicht länger der hellen Thränen erwehren konnte. Leopoldus aber, seine Rührung unter einem weinerlichen Lachen verbergend, rief ein Mal über das Andere:

»Ihr seid mir wunderliche Geschöpfe, Ihr närrischen Menschen!« —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Wort zu seiner Zeit.

Vor längerer Zeit sagte Jemand in einer sehr gemeinnützigen Schrift, und zwar in einem Artikel, in welchem er die Steinkohlenfeuerung unter gewissen Umständen empfiehlt, über unsere heutige Art zu bauen, sehr richtig Folgendes:

»Gewiß ist es, daß unsere neuere, ich möchte sagen unzweckmäßige Bauart viel zur Holzverschwendung, mithin zur

Vertheuerung beiträgt. Man sieht kaum mehr eine behagliche Wohnung für den Mittelmann erbauen. Wir stellen jetzt lauter großartige Paläste im Geschmack der Süd-Italiener hin, und vergessen, daß wir nicht in einem südlichen Clima leben. Man gehe in die Gebäude, deren hohe Zimmer im Winter kaum zu erwärmen, und nur unheimlich zu erleuchten sind u. s. w. und sehe, wie hier durch unnütze Vergeudung dem Armen sein nothwendiger Holzbedarf vertheuert wird. Auch sind die Miethen solcher theuern Häuser kaum zu erschwingen ꝛc. «

Diese Meinung ließe sich nach den Erfahrungen, welche man seit mehreren Jahren über eine Menge hiesiger Neubauten gemacht hat, vollkommen auf Breslau anwenden. Ohnerachtet bei der zunehmenden Bevölkerung sich der Mittelstand, welcher doch überhaupt jederzeit den größten Theil des Publikums ausmacht, sehr bedeutend vermehrt hat, so hat man dennoch bei der Erbauung der meisten neuen Häuser wenig oder gar keine Rücksicht auf diesen Stand genommen, vielmehr zeugt die Anlage und Einrichtung derselben überall von der einstimmigen Absicht der respkt. Unternehmer, nur mit dem wohlhabenden und vornehmen Theile des Publikums in Verbindung treten zu wollen, sie mögen nun in einer Stadtgegend gebaut haben, welche es immerhin sei. Man giebt dem Aeußern und Innern eines solchen Gebäudes, so dünn und leicht es auch oft aufgeführt ist, ein stattliches und vornehmes Ansehen, man sorgt für Alles, was den Anforderungen des verfeinerten Geschmacks und des Luxus zu genügen vermag, man läßt die Zimmer mit kostbaren Malereien oder Tapeten schmücken, und bietet sie demnächst, wo möglich obenein nur noch kinderlosen Leuten von Distinktion, für einen Miethspreis feil, dessen Höhe die gebrachten Opfer sobald als möglich decken muß.

Es ist nichts natürlicher, als daß die wirklich noch in jenen ältern Gebäuden vorhandenen Mittelwohnungen durch jenes Verfahren in ihren Preisen auf eine unerhörte Weise steigen müssen, denn je seltener eine Sache wird, desto kostbarer muß sie werden. Darum werden auch die Mittelwohnungen unverhältnißmäßig theuer, während die großen nur einen verhältnißmäßigen Preis haben. Es ist also der Mittelstand, der von seiner Hände Arbeit, oder von einem geringen Gehalte lebend, einen bedeutenden Theil seiner sauer erworbenen Einkünfte zum Miethzins verwenden muß.*)

Wäre es daher nicht besser, daß wir auch einmal von diesem pomphaften Häuserluxus zur Einfachheit zurückkehrten, und es auf diese Weise dem Mittelstande möglich machten, bequem und gut zu wohnen? — Ein jeder, diesem Grundsatze folgende neue Bau-Unternehmer könnte es sich ohne Zweifel zu einem nicht geringen moralischen Verdienst anrechnen, seinen Baugeist mit ächtem Bürgersinn, mit wahrer Humanität verbunden zu haben, und es ist noch sehr zu bezweifeln, ob die Besitzer großartiger Gebäude, zumal in Straßen mittelmäßiger Frequenz so gut ihre Rechnung finden werden, als solche Unternehmer, welche durch Erbauung zweckmäßiger und deshalb doch schön sein könnender Gebäude für den jetzt so zahlreichen Mittelstand sorgen. Wir sehen ja neuerdings eine Menge großartiger Wohnungen zum Leidwesen der betreffenden Hausbesitzer von einem Quartal zum andern leer stehen, während der Mittelmann sich zwei paar Stiefeln zu Schanden läuft, ehe er ein Quartier nach seinen bescheidenen Anforderungen für einen erschwinglichen Miethzins zu finden, im Stande ist.

*) Wie sehr namentlich in diesem Quartale die Miethen kleinerer Wohnungen gestiegen sind, kann mit vielfachen Belägen erwiesen werden. Wir kennen eine Wohnung, (Stube und Alkove), die früher im Preise von 26 Thalern stand, gegenwärtig aber auf — 46 erhöht ist, eine andere, die im vorigen Jahre auf 45 stand, jetzt auf 55 erhöht ist, naß und ungesund, im Hofe gelegen, wobei der Miether noch verpflichtet ist, eine vierteljährige Miethe praenumerando zu zahlen, ferner eine Wohnung in einer engen, schmutzigen Gasse gelegen, aus einer Stube bestehend, in welcher das Wasser von den Wänden trieft, — für 40 Thlr. zu beziehen u. s. w. — In spätern Nummern unsers Blattes werden wir auf das Kapitel ausführlicher zurückkommen. D. R.

Gesegnete Mahlzeit.

Vor Kurzem ward aus der Küche eines Mannes mit starker Familie ein Stück profanes Kalbfleisch von 16 Pfund zu dem Bäcker X. in der Ystraße zum Braten befördert. Unglücklicher Weise war der Werkmeister bei der Abholung des Bratens nicht gegenwärtig, und so kam es, daß einem Vegetabilienkrämer, der 5 Pfund Schöpsenfleich zum Braten eingeliefert hatte, die 16 Pfund Kalbsbraten zu Theil wurden. Nun hätte wohl einer mit gänzlicher Blindheit geschlagen sein müssen, wer den Irrthum nicht hätte begreifen wollen, doch der ungerechte Inhaber dieses Bratens dachte anders. — Lustig und guter Dinge setzte er sich mit seiner Familie an den Tisch, und schnitt von dem Gottgesegneten Braten für sich, Frau, Kinder und Dienstmagd Stücke, wie Pferdezehen groß ab, lachte ins Fäustchen, und Alle ließen sich den fetten Kalbs- statt des magern Hammelbratens, gar wohl schmecken. Doch, der hinkende Bote kam nach; denn als die Köchin des rechtmäßigen Kalbsbraten-Besitzers das elende Stückchen Fleisch nach Hause brachte, erhob sich natürlich ein Streit, der darin sein Ende fand, daß die Magd den Braten wieder hintrug, wo sie ihn geholt, und den ihrigen verlangte. Jetzt klärte sich der Irrthum auf, denn der Bäckerbursche besann sich, daß der Vegetabilienkrämer schon länger, als einer Stunde den schönen Kalbsbraten erhalten hatte. Es blieb nun weiter nichts übrig, als sich dorthin zu verfügen, und die Leute über das begangene Unrecht zu belehren. Dies geschah, aber da kam der Bäckerjunge schlimm an, denn Herr Blaubart, der Vegetabilienkrämer, erklärte, nachdem man ihm gesagt hatte, wem der Kalbsbraten gehöre, kurz und rund: »daß derselbe bis auf die Knochen verzehrt sei, und der andere Herr auch einmal mit magerem Schöpsenbraten sich begnügen könne.« Die Unhöflichkeit des

Mannes, der mit Lachen und Schadenfreude sein Recht auf das ungerechte Gut zu behaupten suchte, gleichsam, als ob er einen Gewerbschein darauf hätte, machte es nöthig, einen Polizeibeamten zu Hülfe zu holen, der freilich den Braten für die hungernde Familie in Natura nicht herbeischaffen konnte, aber den Vegetabilienkrämer Blaubart doch wenigstens zu einer Entschädigungssumme vermochte.

Der Beobachter am Stadtgraben.

L o k a l e s.

Die Breslauer Zeitung enthält über die hier anwesende Zauberin und Künstlerin Frau Caroline Bernhardt, welche im Saale zum blauen Hecht dem zweiten Gebot: (Du sollst nicht zaubern ꝛc.) gegen Entrée von 15 Sgr. schnurstraks entgegenhandelt, eine kühle Recension, die von dem enthusiastischen Lobsalm und Qualm des Glogauischen Anzeigers sehr verschieden klingt. Nun, ansehen wollen wir uns erst doch — vielleicht liegt die Wahrheit in der Mitte. — l —

Die schöne Boa in der Menagerie des Herrn Thiery ist aus der Haut gefahren, wie manche Leute, die in die Löcher fallen, welche sie andern gegraben haben! — d.

C u r i o s e s.

(Eingesandt.)

Wie kann man sich den würdigsten Begriff von dem allerhöchsten Wesen machen? Rathe einmal, lieber Leser.

Antwort: Wenn man — das Wallfischgerippe ansieht, das Herr Lesire auf dem Tauenzienplatze ausgestellt hat!

So wenigstens spricht sich ein Referent über jenes Thierchen in der schlesischen Zeitung voriger Woche aus. — 's ist kurios! X.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 3. März: Eine unehl. T. — Den 4.: d. Kaufmann B. Stallwitz T. — Den 5.: d. Bierschänke F. Rauscher S. — d. Hausb. D. Göhlich S. — Den 8.: d. Schuhm.mstr. F. Brauer T. — d. Schneidermstr. W. Schlüter S. — d. Gürtler W. Baumgart Zwill. S. — d. Pflanzgärtner F. Gramsch T. — d. Kleinknecht in Kentschkau G. Kluge T. — 2 unehl. S. — d. 9.: d. Ob.-Land-Ger.-Boten A. Marksteiner S. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 3. März: d. B. u. Kaufmann T. Huhdorff T. — Den 6.: Ein unehl. S. — Den 8.: d. B. u. Silberarbeiter B. Schneider T. — d. Kutscher G. Rasake T. — d. Kutscher G. Werner S. — Ein unehl. S. — Den 9.: d. Markör W. Ludwig S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 3. März: d. Zimmerges. W. Fay T. — Den 5. d. Bäckerges. A. Klein S. — Den 8.: d. Regierungsassistent C. Tschech T. — d. Tagarb. J. Wollner T. — d. Tagarb. in Rosenthal F. Adler S. — 1 unehl. T. — 1 unehl. S. —

In der Garnisonkirche.

Den 23. Februar: d. Lieutenant und Adjutant Kaiser S. — Den 25.: d. Unteroffizier Häber S. — Den 26.: d. Unteroffizier Rudolph S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 9. März: Bäckermstr. A. Leidig mit Wittfr. H. Kalkbrenner. — Akademiker C. Bils mit Jgfr. C. Menzel. — Den 10. Zimmerges. W. Markstein mit C. Kneisel. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 9. März: Kürschnerges. F. Simmig mit Jgfr. D. Freudenberg. — Herrschaftl. Kutscher F. Geldner mit Fr. D. geb. Scholz verwittw. Born. — Hausb. G. Hilse mit Jgfr. C. Reinert. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 9. März: Schiffer Heinrich Spanier mit Jgfr. Ros. Jung. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.